

## Am Schwarzberg künftig die „Asch“ aus dem Schwarzwald

Ingenieur-Gemeinschaft Greiner/Schunk plant neue Aschbergschanze in Klingenthal

---

Plauen. Rüdiger Schunk steht gern mal auf der Wiese vor seinem Haus und zieht am Glimmstengel. In den vergangenen Jahren begleitete sein Vergnügen aber stets ein bitterer Beigeschmack. Denn der Diplom-Ingenieur blickte dabei auf einen Schandfleck in der schönen Natur: die Ruine der Aschbergschanze. Gesprengt wurde sie am 26. September 1990, weil sie internationalen Anforderungen nicht mehr gerecht wurde.

Schunk war früher selbst Skispringer. Da schmerzten die jahrelangen Gebaren um den Wiederaufbau schon mächtig: Kaum Geld, keine Großschanze, weniger Trainer und Übungsleiter, Skisportler und Erfolge ließen die tapfer kämpfende Winter-Hochburg in Klingenthal fast in Vergessenheit geraten. Doch mit den Bemühungen von Vogtland-Landrat Tassilo Lenk und dem ansässigen Skiclub, die Aschbergschanze wieder aufzubauen, keimte Hoffnung. Konkret bedeutete das für Rüdiger Schunk, sich bei der Gutachterkommission für die Generalplanung des Neubaus der „Asch“ zu bewerben. 14 namhafte Planungsteams aus der ganzen Welt taten dies. Drei davon blieben nach der ersten Auswahlrunde übrig: Steffen Fugmann (Falkenstein), der bereits die für die Fördermittelbeantragung wichtigen Vorplanungen erledigte, m2r-architecture mit Fürsprecher Jens Weißflog sowie Greiner Ingenieure aus Donaueschingen. Letztgenannte Firma erhielt schließlich vom Sachverständigenrat den Zuschlag. Gestern stimmte der entsprechende Kreistag-Ausschuss in Plauen diesem Vorschlag, den Dr. Heini Gasser, Mitglied im Subkomitee für Sprungschanzen im Internationalen Skiverband (FIS), den Politikern vortrug, zu.

Dabei hatte Marcus Greiner zunächst gar nichts von dem Schanzenprojekt in Klingenthal gewusst. Nach dem Anruf von Rüdiger Schunk dauerte es aber nur zwei Stunden und die Partnerschaft wurde besiegelt. Die Gutachter schenkten Greiner/Schunk das Vertrauen vor allem deshalb, weil der reichhaltige Erfahrungsschatz der Schwarzwälder im Schanzenbau das Fehlerrisiko minimiert. „Wir brauchen die modernste Großschanze Europas“, hatte Lenk gefordert, nachdem der EU-Lenkungsausschuss Mitte Juni die Fördermittel in Höhe von 7,5 Millionen Euro bewilligte.

Dass das ausgewählte Büro die Erwartungen erfüllen wird, dafür spricht vor allem die größte und modernste Naturschanze der Welt, die Greiner federführend in Titisee-Neustadt baute und in den Mittelpunkt seiner Bewerbung für die „Asch“ stellte. Bereits die Jugendschanzen in Schönwald, eine Sprunganlage in Schonach, eine in Furtwangen und die Großschanze in Hinterzarten projektierte das Büro. „Sie wissen natürlich, wo man 1500 m Kabelrohre für Beschallung, Beleuchtung und Beschneiung unter der Erde verlegt. Und sie müssen sich auch nicht durch den Stapel Papier mit Vorschriften für Schanzenbau wälzen“, erläutert Schunk. Zudem kennt Greiner die am besten geeignete Technik beim Bau einer solchen Anlage. „Das spart Kosten“, nennt Schunk einen weiteren Vorteil.

Ein großes Plus war auch, dass die Schanze in Titisee in enger Zusammenarbeit mit den Trainern und Springern der deutschen Nationalmannschaft entstand. Somit können die neuesten Erkenntnisse in Sachen modernes Skispringen in den Bau einfließen. Um irgendwann mal ein Weltcupspringen von der FIS zu bekommen, ist klar, dass die Anlage etwa 150 Meter zulassen muss. Die konkreten Planungen laufen in den nächsten Monaten an. Rüdiger Schunk wird jetzt noch öfters am neuen Standort am Schwarzberg anzutreffen sein. Und auch das Problem beim Zigaretten vor seinem Haus sollte lösbar sein. Bei guter Sicht kann der 58-Jährige mit dem Fernglas die neue Aschbergschanze oder zumindest den wahrscheinlich 40 Meter hohen Anlauftrum genussvoll begutachten.

*Von Thomas Prenzel*

18.11.2002